

5|2009

www.israelreport.de

Israelreport

Das Magazin von www.israelnetz.com Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten



Das Massaker von Hebron 80 Jahre danach

Medien

**Ein schwedischer Autor
und harte Vorwürfe**

Literatur

**Die vermissten
Kinder Israels**

„Freund Gottes“

Liebe Leser,

die Stadt Hebron ist die Titelgeschichte in dieser Ausgabe des Israelreport. Der Name Hebron, den man im Hebräischen „Chevron“ ausspricht, ist verwandt mit dem Wort „Chaver“. Auf Arabisch heißt die Stadt „Chalil“. Im Arabischen wie im Hebräischen erinnert der Name der Stadt daran, dass Abraham der „Freund“ Gottes war. Mehrfach nennt die Bibel ihn einen „Geliebten“ Gottes (Jesaja 41,8; 2. Chronik 20,7). Das Neue Testament betont, dass der Stammvater aufgrund seines Glaubens den Titel „Freund Gottes“ erhielt (Jakobus 2,23). Das greift der Koran auf: „Allah hat sich Ibrahim zum Freund genommen“ (Sure 4,125). Deshalb nennt die islamische Tradition den Erzvater „Ibrahim al-Chalil“, „Abraham den Freund“.

Doch die Stadt, deren Name die Verbundenheit mit Gott propagiert, ist wie keine andere bekannt für Streitsucht und Hass. Der Volksschriftsteller Karl May ist bekannt für seine blühende Phantasie. Viele seiner Reiseromane hat er geschrieben, ohne die Reisen gemacht zu haben. Doch um die Jahrhundertwende bereiste er das Heilige Land. Danach beschrieb er Hebron in der Erzählung „Schammah, die ‚Verzeihung‘“ als „die Stadt mit dem freundlichen Namen und der unfreundlichen Bevölkerung“. Aus der Perspektive der „political correctness“ unserer Zeit ist die Wortwahl des Sachsen nicht ganz astrein, was ich zu entschuldigen bitte: „Hebron ist also in hohem Grade ehrwürdig, leider aber nicht freundlich gegen Fremde... Die Bevölkerung ist die bigotteste des ganzen Landes... Ein durch die Gassen Hebrons gehender Christ tut wohl daran, wenn er sich bemüht, die Augen der ‚wahren Gläubigen‘ so wenig wie möglich auf sich zu ziehen, sonst kann es leicht kommen, dass wenigstens die Jugend hinter ihm herläuft, um ihn nicht nur mit Schimpfworten, sondern auch mit noch kompakteren Dingen zu bewerfen... Die Leute dort hauen zu, ohne erst um

Erlaubnis zu fragen... Sie sind nämlich nur äußerlich Moslime, innerlich aber noch immer Kanaaniter. Die Feinheiten des Mosaismus und des Islam sind an ihnen vorübergegangen und nur der Bodensatz blieb haften.“

Was Karl May vor einem Jahrhundert geschrieben hat, ist hoch aktuell. Ein arabischer Freund, dessen Familie aus Hebron stammt, meinte einmal: „Hebron ist wichtig für uns. Es ist eine interessante Stadt, die ich gerne besuche. Aber wohnen wollte ich dort niemals.“ Seit Urzeiten war die Gegend um Hebron ein Land, das „seine Bewohner frisst“. Das hatten schon die Kundschafter des Mose gesehen (4. Mose 13,32). Wie kommt es nun, dass die Stadt der Freundschaft so voller Feindschaft ist, und zwar seit Jahrtausenden? – Abraham war durch einen einzigartigen Bund mit Gott verbunden. Das war keine Allerweltsfreundschaft, der sich jeder Mensch guten Willens einfach anschließen konnte. „Wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein“, schrieb der Apostel Jakobus (4,4). Ich weiß nicht, ob das einer der Gründe für die Dauerunruhe in der zweitheiligsten Stadt des Judentums ist. Aber ich habe den Eindruck, dass uns der Herr der Geschichte manchmal etwas sagen will durch das, was wir gemeinhin „historische Zufälle“ nennen. Wer aller Welt Freund ist, ist nur selten auch Gottes Freund. Wir sind gefragt, klar Stellung zu beziehen, selbst wenn wir uns dadurch keine Freunde schaffen sollten.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr Johannes Gerloff



Inhalt

Editorial:	Johannes Gerloff	2
Hintergrund:	80 Jahre „TARPAT“	3
Medien:	Schwedischer Autor: Debatte nach Vorwürfen	6
Politik:	Video von Schalit gegen 20 Gefangene	8
Literatur:	Die vermissten Kinder Israels	10
Medien:	Ulrich W. Sahm über Falschmeldungen und Irreführungen	12
Meldungen:	www.israelnetz.com	14
Kommentar:	Ausgerechnet Israel?	16

Impressum

Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869, D-35528 Wetzlar
Telefon (06441) 9 15 151
Telefax (06441) 9 15 157
www.israelnetz.com
editor@israelnetz.com | gerloff@kep.de (J. Gerloff)
Bankverbindung
Konto: 10 10 13 181, BLZ: 515 602 31
VB Wetzlar-Weilburg e.G.
Vorsitzende Margarete Hühnerbein
Geschäftsführer Wolfgang Baake
Redaktion
Johannes Gerloff, Andreas Dippel (Chefredakteur),
Jörn Schumacher, Elisabeth Hausen, Egmond Prill
Titelfoto: Johannes Gerloff
Der Israelreport erscheint als **Dauerbeihälter** des
Christlichen Medienmagazins pro.

80 Jahre „TARPAT“ - Das Massaker von Hebron

Was damals geschah: Die Hintergründe einer Tat, die auch Jahrzehnte später ihre Spuren in der israelischen und palästinensischen Gesellschaft hinterlässt.

Johannes Gerloff

Es gibt keine Worte, das zu beschreiben, was damals geschah!“ Der alte Mann steht auf dem alten jüdischen Friedhof in Hebron gebeugt hinter dem Rednerpult und vor einem Bündel israelischer Flaggen. Er kann Zorn, Verbitterung und Schmerz in der Stimme nicht verbergen. „Unruhen, Aufstände, sagt man. Aber selbst das Wort ‚Massaker‘ reicht nicht aus, um die Gräueltaten zu beschreiben.“ Die Stimme von Josef Lazarovsky bricht, während er beschreibt, wie sein Großvater Rabbi Aharon Leib Gutlevsky, sein Vater Bezalel Lazarovsky, dessen 17-jähriger Bruder Israel und seine gerade viereinhalb Jahre alte Schwester Deborah vom blutrünstigen arabischen Mob abgeschlachtet wurden. Lazarovsky ist einer der letzten Überlebenden des Pogroms von Hebron, das nach der jüdischen Jahreszahl 5689 unter dem hebräischen Akronym „TARPAT“ bekannt geworden ist.

Gräueltaten unvorstellbaren Ausmaßes

Betagte Rabbiner und junge Talmudschüler wurden von ihren arabischen Nachbarn kastriert und unter unsagbaren Foltern ermordet. Die Augenzeugenberichte sind furchtbar. Der Bäcker Noach Immerman wurde lebend über offenem Feuer gegrillt. Rabbi Avraham Jaakov Orlansky HaCohen, dem Rabbi von Sichron Jaakov, wurde das Gehirn herausgehackt. Dem 72-jährigen Arzt und Apotheker Ben Zion Gerschon, der mehr als 40 Jahre lang Juden und Araber in Hebron medizinisch versorgt hatte und im Rollstuhl saß, wurden Nase und Finger abgeschnitten, bevor er mit einem Schwert erstochen wur-



Schlomo Slonim überlebte das Hebron-Massaker

de. Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, Kindern die Kehle durchgeschnitten, die Lehrer Chaim-Elieser Dobnikov und Jitzhak Abuschadid aufgehängt.

Offizieller Auslöser waren Auseinandersetzungen um die Rechte der Juden, an der Westmauer in Jerusalem zu beten. Der Jerusalemer Mufti Hadsch Amin el-Husseini – von der britischen Mandatsmacht eingesetzt – hatte die Juden beschuldigt, die Moscheen auf dem Tempelberg und andere heilige Stätten des Islam zu gefährden. Am Freitag, dem 23. August 1929, griffen aufgehetzte Araber in Jerusalem, Motza, Hebron, Safed, Jaffa und anderen Teilen des Landes ihre jüdischen Mitbürger an. Sieben Tage lang

dauerten die jüdisch-arabischen Unruhen im britischen Mandat Palästina. In Jerusalem, Tel Aviv und Haifa wehrten sich die Juden. Insgesamt wurden 133 Juden ermordet und mehr als 300 verwundet. In Safed gab es 18 Tote. In Hebron wurden 67 jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordet.

Darunter war auch Elieser Dan Slonim, Direktor der English-Palestine-Bank und einziges jüdisches Mitglied



Der britische Filmemacher Hugh Kitson

Fotos: Johannes Gerloff



Fotos: Johannes Gerloff

Unter den Gästen: Knesset-Sprecher Reuven Rivlin (Bild links), das Patriarchengrab in Hebron (Bild oben).

des Stadtrats von Hebron. Obwohl er viele arabische Freunde hatte, die versprochen hatten, ihn zu schützen, wurden in Slonims Haus 22 Menschen ermordet, darunter seine Frau, ihre beiden kleinen Kinder und die Familie von Josef Lazarovsky.

Einige Hebroner Juden wurden von ihren arabischen Nachbarn versteckt und gerettet. „Mein Urgroßvater Josef Abuganim besaß das Hotel Eschel Abraham (Tamariske Abrahams) und die Karawanserei. Er war sehr reich

und gut befreundet mit dem Polizeichef Osrad Schahin und dem Chef der Diebe, Omar el-Tarscha“, erzählt Varda Polak-Sahm. Die Fotografin hat diese Geschichten von ihrem im Alter von 90 verstorbenen Großvater Abraham Abuganim gehört.

Abuganim galt als einer der wichtigsten Bewahrer alter jüdisch-arabischer Kultur, besonders des Liedguts. „Eines Tages kam Schahin zu meinem Urgroßvater, sagte: ‚Ja Jussuf, es werden schreckliche Dinge

passieren. Aber ich werde dich im Wächterhaus auf meinem Weingarten verstecken‘. Aber Rebekka, meine Urgroßmutter, beschloss, nach Jerusalem zu fliehen. Sie versteckte ihr ganzes Gold zwischen sauren Gurken in Einmachgläsern und bestieg mit all ihren Kindern eine Kutsche. Der Polizeichef und der Chef der Diebe eskortierten sie durch Chalchul bis nach Jerusalem. Denn sie wussten, dass der dritte Freund im Kreis, der Chef

der Räuber Abu Dschilda, die Kutsche überfallen und ausgeräubert hätte.“ Aus dieser Familientradition geht hervor, dass das Pogrom von 1929 eine lange Vorgeschichte hatte. Die Familie Abuganim floh bereits im Jahr 1925.

Die britische Mandatsmacht evakuierte alle Juden Hebrons, die das Pogrom von TARPAT überlebt hatten, nach Jerusalem. So fand die mehr als 3.000-jährige Geschichte der jüdischen Gemeinde in Hebron im August 1929 ein Ende. Einige jüdische Familien bemühten sich Anfang der 1930er Jahre um eine Rückkehr in die „Stadt der Väter“, wurden aber 1936 zu Beginn weiterer arabischer Aufstände von den Briten wieder evakuiert. Erst nach dem Sechstagekrieg im Juni 1967 kehrten israelische Juden nach Hebron zurück.

In Hebron begann nach biblisch-jüdischer Tradition die 4.000-jährige Geschichte des israelitischen Volkes im Land Israel. Der Stammvater Abraham kaufte hier ein Grab für seine Frau Sara: die Höhle Machpela (1. Mose 23). In dem eindrucksvollen Gebäude im Zentrum der Stadt, mit der gewaltigen Umfassungsmauer aus herodianischer Zeit, liegen außer Sara und Abraham auch Isaak, Rebekka, Jakob und Lea begraben. König David residierte während der ersten sieben Jahre seiner Herrschaft in Hebron.

Gedenkfeier zum 80. Jahrestag des Pogroms

Am 7. September 2009, nach jüdischer Zeitrechnung dem 18. Elul

Anzeige

Dem Himmel näher



Christliches Gästehaus
BERGFRIEDEN e.V.

28.11.–8.12.2009 ADVENTSFREIZEIT

Referenten: Edith und Werner Bühler (Althengstett) und Roland Radke. 10 % Ermäßigung.

9.–16. Januar 2010 ISRAEL-Woche

„Israel im Wetterleuchten der Endzeit“
in Zusammenarbeit mit ISRAELNETZ,
Referent: Egmond Prill (Kassel)

Christliches Gästehaus BERGFRIEDEN e.V.
87561 Oberstdorf · Oytalstraße 4
Telefon 08322 / 9598-0 · Fax 08322 / 9598-222



Christliches Gästehaus
BERGFRIEDEN e.V.
www.bergfrieden-oberstdorf.de

5769, fand eine relativ kleine, aber offizielle staatliche Gedenkfeier aus Anlass des 80. Jahrestags des Pogroms von Hebron statt. Westlichen Beobachtern ist Hebron in der Regel als Stadt der israelischen Besatzer und extremistischen jüdischen Siedler bekannt, die der unterdrückten, palästinensischen Bevölkerungsmehrheit das Leben schwer machen. Diese Gedenkfeier mit dem kurzen Auftritt von Josef Lazarovsky setzte einen anderen Schwerpunkt.

Knesset-Sprecher Reuven Rivlin knüpfte eine direkte Verbindung zwischen den Ereignissen im britischen Mandat Palästina und dem heutigen palästinensisch-israelischen Konflikt: „Den Mördern sagen wir: Einmal habt ihr gemordet und das Land dadurch erobert. Heute werdet ihr das Land nicht bekommen, auch wenn ihr mordet!“ Zu einem Friedensprozess, der eine Räumung der israelischen Siedler aus der Väterstadt Hebron vorsieht, verkündete Rivlin: „Wer denkt, die Zerstörung Hebrons baue Jerusalem, hat überhaupt nichts gelernt! Wer meint, durch die Räumung von Siedlungen die Existenz von Tel Aviv sichern zu können, oder denkt, durch ein Einfrieren des Siedlungsbaus könnten wir

uns eine internationale Anerkennung unseres Rechtes auf dieses Land verdienen, irrt!“

Der Sohn des 1929 ermordeten Bankdirektors Slonim, Schlomo Slonim, war zum Zeitpunkt des TARPAT-Pogroms 13 Monate alt und wurde unter seiner toten Mutter gefunden. Er ist der einzige Überlebende seiner Familie. Bei der Gedenkfeier zündete der heute 81-Jährige die Fackel zum Andenken an die Opfer des Massakers von 1929 an.

Britische Christen bitten um Vergebung

Eine kleine Gruppe von etwa 30 Christen aus Großbritannien vertrat ein außergewöhnliches Anliegen. Roy Thurley beklagte die Untätigkeit der britischen Verwaltung und konstatierte eine Mitverantwortung Großbritanniens an dem Massaker. Der Mitinitiator der Initiative „Love Never Fails“ („Liebe versagt nie“), der Filmemacher Hugh Kitson, hatte seinen Film „The Forsaken Promise“ („Das gebrochene Versprechen“) vorgestellt, in dem er die britisch-israelische Geschichte in der Zeit vor der Gründung des Staates Is-

rael darstellt. Die britische Mandatsmacht ist ihrer Verpflichtung, der Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina in keiner Weise nachgekommen, heißt es in dem Film.

Die britischen Christen baten das jüdische Volk um Vergebung: „Mit Schmerz und Scham gestehen wir, dass die Offiziere der britischen Verwaltung ihre Pflicht, die jüdischen Bürger Hebrons während des arabischen Aufstands von 1929 zu schützen, vernachlässigt haben. Vater, vergib uns – bitten wir!“ Diese Inschrift auf einer Gedenktafel soll künftig auf dem jüdischen Friedhof in Hebron stehen. „Love Never Fails“ ist ein Zusammenschluss von mehr als 20 christlichen Pro-Israel-Organisationen in Großbritannien, die nach eigenen Angaben etwa 30.000 Christen vertreten. Der Dachverband wurde 1998 ins Leben gerufen, um die Reue über 2.000 Jahre christlichen Antisemitismus zum Ausdruck zu bringen. Die Initiatoren von „Love Never Fails“ bemühen sich neuerdings, Ereignisse aus der britischen Mandatszeit aufzuarbeiten. Im Jahr 2005 wurde eine Gedenktafel am Ort des ehemaligen britischen Internierungslagers Atlit bei Haifa angebracht. ■

Anzeige



**Jetzt
PROSPEKT
anfordern**

Seit 20 Jahren Reisen nach Israel

Neue Horizonte entdecken . Menschen begegnen . Urlaub genießen.

Israel Reisen 2009

13. bis 21. Februar 2010
Frühling in Israel
mit Pfarrer Johannes Götschke und Pfarrer Siegfried Schanz
Bustransfer Dornstetten-Frankfurt
Flug ab Frankfurt | ab € 1.459,-

8. bis 21. April 2010
Israel – Unterwegs im Lande des Messias
mit Prediger Michael Schilling und Alma Müller
Flug ab Bremen | ab € 1.680,-

14. bis 24. Mai 2010
Israel – das Land der Bibel kennenlernen
mit Jörg Rudat, Pfarrer Joachim Göckeritz sowie israel. dipl. Reiseführer Gideon Frank
Flug ab Berlin-Schönefeld | ab € 1.438,-

23. Mai bis 1. Juni 2010
Israel erleben
mit Gertraud L. Mayer
Flug ab Frankfurt | ab € 1.395,-

14. bis 21. Februar 2010
Israel-Reise
mit Alfons Frisch, Mittelbuch
Flug ab München | ab € 1.175,-

11. bis 22. April 2009
Israel-Reise
mit Rudi Tetzlaff
Flug ab Frankfurt | ab € 1.500,-

22. Mai bis 2. Juni 2010
Entdecken Sie das Land der Bibel
mit Prädikant Olaf Kirschnick
Flug ab Frankfurt | ab € 1.595,-

24. Mai bis 3. Juni 2010
Reise auf biblischen Spuren In Israel – Ägypten – Jordanien
mit Pfarrer Dr. Wolfgang Schnabel und Elke Schnabel
Flug ab Stuttgart | ab € 1.590,-

4. bis 14. März 2010
Israel-Reise
mit Pastor Sven Findeisen
Flug ab Frankfurt | ab € 1.548,-

2. bis 12. Mai 2009
Israel – damals und heute
Unterwegs im Land der Bibel mit Pfarrer Raimund Brückner
Flug ab Köln/Bonn | ab € 1.470,-

Viele weitere Israel-Reisen

Heiner Zahn GmbH . Postfach 65 . 72222 Ebhausen
Tel. 07458 / 99 99-0 . Fax 07458 / 99 99-18
info@handinhandtours.de . www.handinhandtours.de



Entsetzen in Israel: Schwedischer Autor wirft Soldaten Organ-Raub vor

Die hässliche Ritualmordlegende aus dem Mittelalter, vom Juden, der christliche Kinder ermordet, weil er deren Blut zum Backen von Pessach-Matzen benötigt, ist alt, hält sich aber leider in manchen Teilen der Welt hartnäckig. In abgewandelter Form taucht sie immer wieder auf - häufig in der muslimischen Welt, dort gerne in Fernsehserien oder in Form von Cartoons. Zuletzt wurde dieses Thema Ende August wieder aktuell - diesmal kamen die „finsteren Blutbeschuldigungen“, wie das israelische Außenministerium die Vorwürfe nannte, jedoch aus Schweden.



Ohne Beweise: Ein schwedischer Journalist erhebt schwere Vorwürfe gegen israelische Soldaten (Foto: Elisabeth Hausen)

Dana Nowak

Die auflagenstärkste Tageszeitung des Landes, „Aftonbladet“, hatte einen Artikel veröffentlicht, in dem israelischen Soldaten vorgeworfen wurde, sie würden Palästinenser entführen, um ihnen ihre Organe zu stehlen. Darin werden mehrere Palästinenser zitiert, laut denen die israelische Armee im Westjordanland und im Gazastreifen junge Männer verhaftet habe. Deren Körper seien später ohne Organe an die Familien zurückgeschickt worden. „Unsere Söhne wurden als unfreiwillige Organspender benutzt“, erzählten mir die Verwandten von Chaled aus Nablus, ebenso wie die Mutter von Raed aus Dschenin und die Onkel von Machmud und Nafes aus Gaza, sie alle verschwanden für einige Tage und wurden in der Nacht zurückgebracht, tot und autopsiert“, schrieb der Autor, Donald Boström, in dem Artikel.

Boström erwähnte zudem einen angeblichen Vorfall aus dem Jahr 1992. Damals soll der von Soldaten erschossene 19-jährige Palästinenser Bilal Achmed Ghanan verschleppt worden sein. Fünf Tage später seien seine sterblichen Überreste in grüne Krankenhaustücher gewickelt zurückgebracht worden. Vom Bauch bis zum Kinn habe sich eine dicke Narbe erstreckt. Bereits damals seien entsprechende

Anschuldigungen gegen Israel laut geworden. Die israelische Armee hatte darauf hingewiesen, dass die Narbe von einer Routineautopsie stamme. Boström verwies außerdem auf einen Fall im US-Bundesstaat New Jersey. Dort hatte die Bundespolizei FBI im Juli zahlreiche Personen verhaftet, denen Organschmuggel vorgeworfen wird. Darunter waren unter anderen Politiker sowie mehrere Rabbiner.

Der freiberufliche schwedische Journalist erwähnte auch eine Kampagne des früheren israelischen Premierministers Ehud Olmert aus dem Jahr 1992. Damals war Olmert Gesundheitsminister und hatte als solcher einen Mangel an Spenderorganen im Land thematisiert. In einer großen Kampagne hatte er zu Organspenden nach dem Tod aufgerufen und selbst ein entsprechendes Dokument unterzeichnet. Zur gleichen Zeit seien aus den Palästinensergebieten immer wieder junge Männer verschwunden. Deren Überreste seien nach etwa fünf Tagen mit großen Narben vom Bauch zum Kinn zurückgebracht worden.

Keine Beweise für die Anschuldigungen

Während die Tageszeitung „Dagens Nyheter“ den Artikel Boströms ohne Erklärung ablehnte, übernahm „Aftonbladet“ den Text ohne Änderungen. Asa Linderborg, Redakteurin des Boulevardblattes, sagte gegenüber der israelischen Tageszeitung „Ha'aretz“: „Wir hatten viele Diskussionen, ob wir den Artikel veröffentlichen sollen oder nicht, nach meinem besten Wissen gibt es darin keine Fakten, die nicht korrekt sind.“ Hinter der Veröffentlichung stehe außerdem die Forderung nach einer internationalen Untersuchung.

Wut und Entsetzen in Israel

In Israel wurde mit Wut und Entsetzen auf den Artikel reagiert. Die Entscheidung der Redaktion, diese Geschichte zu veröffentlichen, sei eine „Schande“ für die schwedische Presse, sagte Jigal Palmor, ein Sprecher des Außenministeriums. „In einem demokratischen Land sollte es keinen Platz für finstere Blutbeschuldigungen wie diese aus dem Mittelalter geben.“

Die Regierung in Stockholm weigert sich jedoch beharrlich, die Veröffentlichungen zu verurteilen. Sie beruft sich auf die Pressefreiheit. Ihrer Botschafterin in Israel, Elisabet Borsiin Bonnier, erteilte sie für deren Kritik gar eine Rüge. Die Diplomatin hatte erklärt, der Artikel sei „für uns Schweden genau so schockierend und fürchterlich wie für

die Israelis“. Zwar gebe es in beiden Ländern Pressefreiheit, aber diese beinhalte auch eine gewisse Verantwortung, so Bonnier. Das schwedische Außenministerium gab daraufhin bekannt: „Die Verurteilung war ein Urteil ausschließlich von der Botschaft in Tel Aviv und war gedacht für ein israelisches Publikum.“

Selbst als sich die Familie von Bilal Achmed Ghanan nach der Veröffentlichung meldete und angab, sie wisse nicht, ob die Anschuldigungen wahr seien, konnte sich Schwedens Regierung nicht zu einer Stellungnahme gegen den Artikel durchringen. Ghanans jüngerer Bruder Dschalal erklärte gegenüber der Tageszeitung „Jerusalem Post“, er könne die Vorwürfe in der schwedischen Zeitung nicht bestätigen. „Ich weiß nicht, ob das stimmt“, sagte er. „Wir haben keine Beweise.“ Die Mutter dementierte zudem, überhaupt jemals irgendeinem ausländischen Journalisten gegenüber diese Anschuldigungen gemacht zu haben. Sie schließe die Möglichkeit, dass Israelis Organe von Palästinensern stehlen, jedoch nicht aus. Auch Ibrahim Ghanan, ein Verwandter Bilals, erklärte, seine Familie habe dem schwedischen Journalisten niemals gesagt, Israel habe dem jungen Mann Organe entnommen. „Vielleicht kam der Journalist zu dem Schluss wegen der Narben, die er auf dem toten Körper sah. Aber was unsere Familie angeht, wissen wir nicht, ob dem Körper Organe entnommen wurden, denn wir haben nie eine Autopsie durchgeführt. Wir wissen nur, dass die Zähne von Bilal fehlten.“

Israelischer Anwalt verklagt „Aftonbladet“

Der israelische Anwalt Guy Ophir ist mittlerweile auf Eigeninitiative in der Angelegenheit tätig geworden. Bei einem Gericht in New York reichte er Schadenersatzklage über 7,5 Millionen Dollar gegen die Zeitung selbst sowie gegen Boström ein. Der Jurist, der früher selbst als Soldat in Israels Armee gedient hatte, bezeichnete den Artikel als „sehr gefährlich“. Dieser sei „antisemitisch“ und laufe auf eine „rassistische Blutlegende“ über die Juden hinaus. „Das ist etwas, das Goebbels geschrieben haben könnte“, sagte Ophir gegenüber der Tageszeitung „Jerusalem Post“. Er habe die Klage in New York eingereicht, da die Zeitung dort eine Vertretung habe. Sollte er das Verfahren gewinnen, werde er das Geld für wohltätige Zwecke sowie für die israelische Armee spenden.

Gegenüber der arabischen Nachrichtenwebseite „Menasat“ gab Boström unterdessen zu, dass er keine Beweise für seine Vorwürfe, sondern nur eine Sammlung von Anschuldigungen gegenüber israelischen Soldaten habe. „Der Punkt ist, dass wir wissen, dass es Organ-Handel in Israel gibt. Und wir wissen auch, dass es Familien gibt, die behaupten, dass die Organe ihrer Kinder geraubt wurden. Diese zwei Tatsachen zusammengenommen verlangen nach weiteren Untersuchungen“, sagte Boström gegenüber „Menassat“. Vorwürfe, er sei antisemitisch, wies er zurück. Auch der Chefredakteur von „Aftonbladet“, Jan Helin, bezog nach der Protestwelle aus Israel zu dem Artikel Stellung. „Ich bin kein Nazi“, so Helin. „Ich bin nicht antisemitisch.“ Stattdessen sei er ein „verantwortungsvoller Chefredakteur, der einem Artikel grünes Licht gegeben hat, weil dieser einige Fragen aufwirft“. ■

Anzeige



SCHECHINGER Tours

Reisen mit Schechinger-Tours -
Wir laden herzlich ein!

Israel-Inforeise für Pastoren & Gruppenplaner
vom 01.02. – 08.02.2010

Israelreise über den Jahreswechsel
vom 27.12.2009 – 06.01.2010
Mit Walter und Marianne Schechinger

Israel Rundreise zum Schnäppchenpreis
vom 13.02. – 20.02.2010
Mit Georg und Elisabeth Terner, Walter und Marianne Schechinger

Israel Rundreise zum Schnäppchenpreis
vom 20.02. – 27.02.2010
Mit Walter und Marianne Schechinger und Pastor Wolfgang Wangler

Ostern in Israel erleben
vom 31.03. – 11.04.2010
Mit Johannes und Gisela Vogel (Bibel-Center Breckersfeld) und Walter und Marianne Schechinger

Israel-Festreise-Pfingsten
vom 23.05. – 04.06.2010
Mit Georg und Elisabeth Terner, Walter und Marianne Schechinger

Israel-Erlebnisreise „Wüste, Meer & mehr“
vom 01.08. – 11./15.08.2010
Für Singles & Junge Erwachsene



Israel-Erlebnisreise für Jedermann
vom 25.08. – 05.09.2010

Wander- und Bade-reise nach Eilat am Roten Meer
vom 31.10. – 07.11.2010

Weitere Reisen:
Türkei-Sonderreise „Auf den Spuren des Apostel Paulus und der 7 Send-schreiben“
08.05. – 15.05.2010
Mit Wolfgang und Sieglinde Wangler

„Auf den Spuren der Hugenotten“ in Südfrankreich
31.05. – 05.06.2010
Mit Bernd Benike

Bergwoche im Sommer in Oberstdorf
14.08. – 21.08.2010
Mit Wolfgang Wangler und Haim Reusch zum Thema: „Israel aktuell“

...und viele weitere Reisen sind geplant...



Bitte fordern Sie unsere Sonderprospekte an!

KOMPETENT – ZUVERLÄSSIG – LEISTUNGSSTARK

SCHECHINGER *Tours* Walter Schechinger
Reisespezialist für Israel und weitere Länder der Bibel
Im Kloster 33 • D - 72218 W.-Sulz am Eck • Tel. 07054-5287 • Fax 07054-7804
e-mail: info@schechingertours.de • www.schechinger-tours.de

Video von Schalit gegen 20 Gefangene

Seit mehr als drei Jahren befindet sich Gilad Schalit in den Händen palästinensischer Terroristen - nun haben die Israelis erstmals eine aktuelle Videoaufnahme des 23-jährigen Soldaten erhalten. Als Gegenleistung wurden 20 Palästinenserinnen aus der Haft entlassen. Die Hamas feiert den Handel als Sieg und will weitere Israelis entführen. Von Elisabeth Hausen



Gilad Schalit wendet sich in einer Videobotschaft an die Israelis (Foto: Channel 2/Youtube)

Am 2. Oktober war es soweit - nach 1.195 Tagen bekam Schalits Familie erstmals ein sichtbares Lebenszeichen von Gilad: einen kurzen Videofilm, in dem der Soldat die israelische Regierung, aber auch seine Angehörigen direkt anspricht. In der Hand hält er eine palästinensische Zeitung vom 14. September 2009 - dem Tag, an dem

die Aufnahme entstanden ist.

Zuvor hatten der israelische Unterhändler Hagai Hadas und ranghohe Vertreter der Armee das Video angeschaut und bestätigt, dass die Hamas ihren Teil der Abmachung erfüllt habe. Nachdem auch die Angehörigen den Film gesehen hatten, stimmten sie einer Veröffentlichung der Botschaft zu.

Der Handel war mit ägyptischer und deutscher Vermittlung zustande gekommen. Der Hamas-Führer Mahmud al-Sahar sagte gegenüber der Internetausgabe des Magazins „Der Spiegel“ in Bezug auf den BND-Agenten Ernst Urlau: „Wir schätzen die Rolle des deutschen Vermittlers sehr. Er ist ein respektabler und ehrlicher Mann. Seit

er dabei ist, laufen die Verhandlungen sehr professionell. Dieser erste Deal ist der Beweis, dass die deutsche Vermittlung zum Erfolg führen kann.“

Hamas deutet Abmachung als „Sieg“

Der Premierminister der Hamas-Regierung, Ismail Haniye, sprach von einem „ernsthaften Schritt, um zu einem ehrbaren Geschäft zu kommen“. Die Befreiung von Häftlingen sei eine nationale Pflicht der Regierung im Gazastreifen und der Widerstandsgruppen. „Wir beglückwünschen uns und unser Volk und die Gefangenen und ihre Familien an diesem Tag“, fügte Haniye laut der israelischen Zeitung „Jediot Aharonot“ hinzu. Es handele sich um einen großen Sieg für den palästinensischen Widerstand. Er dankte Ägypten und dem Agenten Urlau.

Der Leiter des Hamas-Büros in Syrien, Chaled Mascha'al, forderte weitere Entführungen. Diejenigen, die Schalit seit drei Jahren festhielten, „sind in der Lage, noch einen Schalit und noch einen Schalit und noch einen Schalit zu fangen - bis kein einziger Gefangener im Gefängnis des Feindes bleibt“, sagte er bei einer Rede in Damaskus.

Auch die Palästinenserin Rawda Habib, die als letzte der Häftlinge freikam, forderte die Entführung weiterer israelischer Armeeangehöriger. Sie wurde im Gazastreifen feierlich empfangen und traf auch mit Haniye zusammen.

Die Video-Botschaft im Wortlaut

„Schalom, ich bin Gilad, der Sohn von Noam und Aviva Schalit, der Bruder von Hadas und Joel, aus Mitzpeh Hila. Mein Ausweis hat die Nummer 397029.

Heute ist Montag, der 14. September 2009. Wie ihr seht, halte ich in meiner Hand die Zeitung ‚Falastin‘ von heute, dem 14.9.2009, die in Gaza erscheint. Ich lese in der Zeitung mit dem Ziel, Informationen über mich zu finden, und ich hoffe, bald Informationen über meine bevorstehende Befreiung und meine Rückkehr nach Hause zu finden. Ich hoffe und warte schon lange Zeit auf den Tag, an dem ich befreit werde. Ich hoffe, dass die gegenwärtige Regierung unter Benjamin Netanjahu jetzt nicht die Gelegenheit verpassen wird, zum Abschluss des Geschäfts zu kommen, und dass ich als Ergebnis davon endlich meinen Traum verwirklichen und freigelassen werden kann.

Ich möchte einen Gruß an meine Familie weitergeben und ihnen sagen, dass ich sie liebe und mich sehr nach ihnen sehne und auf den Tag warte, an dem ich sie wiedersehen werde. Vater, Joel und Hadas, erinnert ihr euch an den Tag, an dem ihr zu meiner Basis in den Golanhöhen kamt? Am 31. Dezember 2005, der, wenn ich mich nicht irre, Revia Beit genannt wird. Wir haben einen Rundgang um die Basis gemacht, und ihr habt mich auf dem Merkavah-Panzer und auf einem der alten Panzer im Eingang der Basis fotografiert. Danach sind wir in ein Restaurant in eines der Drusen-Dörfer gefahren. Unterwegs haben wir am Straßenrand Fotos von uns mit dem schneebedeckten Hermon gemacht.

Ich möchte euch sagen, dass ich mich gut fühle, was die Gesundheit angeht. Die Mudschaheddin von den Isadin al-Kassam-Brigaden behandeln mich ausgezeichnet. Vielen Dank und auf Wiedersehen.“

Kein Besuch vom Roten Kreuz

Schalit wurde am 25. Juni 2006 bei einem Überfall auf einen israelischen Militärposten verschleppt. Besuche durfte er bislang weder vom Roten Kreuz noch von Familienangehörigen empfangen. Einzige Lebenszeichen vor dem neuen Video waren zwei Briefe von Gilad an seine Familie und eine am ersten Jahrestag der Entführung veröffentlichte Tonaufnahme. ■

Israel-Tage im „HAUS GERTRUD“ Jonsdorf im Zittauer Gebirge 5. - 8. November 2009

„Israel, Islam und die Christen“ – Die Welt schaut auf Jerusalem: Hauptstadt des Staates Israel, heilige Stadt des Islam, Ort der Kreuzigung und Auferstehung des Jesus von Nazareth. Jerusalem wird zum Taumelbecher für die Völker rings um Israel und zum Laststein für alle Nationen.

Bibelarbeiten und Vorträge von Egmond Prill

Anfragen/Anmeldung: Christliche Ferienstätte HAUS GERTRUD

Großschöner Straße 48 | 02796 Kurort Jonsdorf | Telefon (035844) 735-0 | info@haus-gertrud.de



ISRAEL-Woche in Oberstdorf 9. - 16. Januar 2010

„Israel im Wetterleuchten der Endzeit“, Bibelarbeiten und Vorträge von Egmond Prill

Anfragen/Anmeldung: Christliches Gästehaus Bergfrieden

Oytalstraße 4 | 87561 Oberstdorf | Telefon (08322) 9598-0 | info@bergfrieden-oberstdorf.de

Nach Israel und Jordanien mit Israelnetz-Chefredakteur Andreas Dippel 15. bis 25. März 2010

Mit Andreas Dippel, Redaktionsleiter Christlicher Medienverbund KEP, Wetzlar, Johannes Gerloff, Journalist in Israel, sowie Fritz und Lydia Schanz, Wildberg.

Biblische Begegnungs- und Studienreise diesseits und jenseits des Jordans. Wir starten in Cäsarea, Haifa, Nazareth und begeben uns am See Genezareth an die Stätten des Wirkens Jesu. Auf einer dreitägigen Jordanientour sehen wir Um Qeis mit den Ruinen von Gadara, Pella, Jerash (Gerasa), Madaba, den Berg Nebo. Ein Höhepunkt wird sicherlich die nabatäische Felsenstadt Petra.

Nach einem Tag in Eilat geht es am Toten Meer vorbei mit Massada und Qumran hinauf nach Jerusalem, wo wir an den letzten beiden Tagen alle wichtigen Orte besuchen werden. Vorträge von Johannes Gerloff und Begegnungen runden das Programm ab.

Die Reise wird veranstaltet von Tour mit Schanz in Zusammenarbeit mit Israelnetz.



Zu dieser Reise erhalten Sie Prospekte und Anmeldeinformationen. Rufen Sie an oder schreiben Sie uns:

Israelnetz | Postfach 1869 | 35528 Wetzlar | Telefon (0 64 41) 9 15 151 | Telefax (0 64 41) 9 15 157 | info@israelnetz.com

Preisänderungen und Änderungen am Reiseverlauf vorbehalten.

Veranstaltungen



mit Egmond Prill

dzm-ISRAEL-Woche 2009 12. bis 14. November 2009

im Haus Patmos Siegen-Geisweid

12. November - 20 Uhr „Brennpunkt JERUSALEM - Heilige Stadt und Laststein für die Völker“ Egmond Prill

13. November - 20 Uhr „ISLAM - Herausforderung im Zeichen des Halbmondes“ Egmond Prill

Großer dzm-ISRAEL-Abend 14. November 2009 - 20.00 Uhr

Johannes Gerloff spricht in der neuen Patmos-Halle Siegen-Geisweid

„ISRAEL aktuell - politische Wirklichkeit und biblische Botschaft“

Schechinger-ISRAEL-Freundstag 15. November 2009

Johannes Gerloff spricht im Kurhaus Bad Liebenzell



mit Johannes Gerloff

Israelreport

☐ Ja, ich bestelle kostenlos den Israelreport.

Der Israelreport erscheint sechsmal jährlich kostenlos und ist in das Christliche Medienmagazin pro integriert.

☐ Bitte senden Sie mir den werktäglichen E-Mail-Newsletter von Israelnetz. (Bitte E-Mail-Adresse angeben!)



Name

Anschrift

PLZ | Ort

E-Mail

Bitte senden Sie das Formular per Post oder Fax an Israelnetz. Bestellung auch am Telefon unter: (06441) 915 151 oder im Internet: www.israelnetz.com.



Nur am Rande geht es um die Nahost-Politik: Leon de Winters Roman „Das Recht auf Rückkehr“ (Foto: Johannes Gerloff)

Literatur

Die vermissten Kinder Israels

Es ist eine düstere Zukunftsversion, die der niederländische Autor Leon de Winter ersonnen hat. Israel ist zu einem mickrigen Stadtstaat geschrumpft, unzählige Friedensverhandlungen sind gescheitert, und die Araber haben sich die größten Teile des einstigen Landes Israel angeeignet. Wir schreiben das Jahr 2024, und de Winter entspinnt eine packende Geschichte um einen Vater, der seinen verloren gegangenen vierjährigen Sohn sucht. Die Nahost-Politik steht nur am Rande, und doch ist sie irgendwie auch Hauptfigur in einem Zukunftsroman, der durchaus in der Realität denkbar wäre.

Jörn Schumacher

Bram, eigentlich Abraham, Mannheim entstammt einer jüdischen Familie aus den Niederlanden. So viel hat die Romanfigur mit ihrem Schöpfer gemeinsam. Eines Tages, Mannheim doziert mittlerweile an der Elite-Universität Princeton zum Nahen Osten („ein Fachgebiet voll Mord und Totschlag, Staatsstreichen und Völkermord, Raub und Korruption“), wird sein vierjähriger Sohn Bennie entführt. Es beginnt eine Odyssee der Suche und der Trauer, bis sich Bram schließlich damit abfindet, dass sein Sohn wahrscheinlich tot ist.

Leon de Winter ist einerseits wegen seiner Romane bekannt, andererseits jedoch auch wegen seiner dezierten Meinung zum Nahost-Konflikt, die ein Außenstehender gerne mit „rechtslastig“ umschreiben würde, die vor allem aber pro-israelisch und pro-amerikanisch ist. Der Autor lebt sowohl in den Niederlanden als auch in den USA, betrachtete den Hype um Barack Obama von Anfang an skeptisch, hat zahlreiche Argumente vorgebracht, warum der Krieg gegen Saddam Hussein notwendig

war und bezeichnet den modernen Islamismus als den „Faschismus des 21. Jahrhunderts“.

Kein Wunder, dass ein Roman de Winters den islamischen Terrorismus nicht außen vor lassen kann. Die Hauptfigur seines neuen Werkes „Das Recht auf Rückkehr“ (Diogenes Verlag) will, wie eigentlich alle anderen Romanfiguren, und wie vielleicht die meisten Israelis nur eines: in Ruhe gelassen werden, in Frieden neben den Arabern leben. Doch seine Arbeit und schließlich seine eigene persönliche Familientragödie zwingen ihn mitten hinein in den Konflikt, der auch im Jahr 2024 tobt, und zwar noch wütender als in unserer Zeit.

Die verlorenen Kinder eines jahrhundertealten Konflikts

In der pessimistischen Zukunftswelt de Winters gibt es in der ganzen Welt islamistische Anschläge, in den USA, in Kanada, in der Karibik. Israel ist mittlerweile so klein, dass seine Grenzen nur noch das Gebiet rund um Tel Aviv umfassen. Die jungen Israelis

sind nach Australien oder Neuseeland ausgewandert, zurückgeblieben sind nur die Alten oder solche, die das umkämpfte Land nicht verlassen können oder wollen. Jerusalem gehört den Palästinensern, auch Jaffa, südlich von Tel Aviv, liegt bereits jenseits der Grenze, die zu einer elektronisch gesicherten Mauer geworden ist. Ausgeklügelte Technik der Israelis soll Selbstmordattentäter abhalten. Die neueste Erfindung ist ein DNS-Scanner, der die Gene der Bürger aus der Ferne daraufhin überprüfen kann, ob sie jüdisch oder arabischstämmig sind. Das Y-Chromosom, das über den Vater weitervererbt wird, macht's möglich.

Die Bevölkerung der Palästinenser wächst schneller als die der Israelis. „Die mächtigen Waffen der Juden waren machtlos gegen die palästinensischen Spermien, die sich fruchtbarer Eiszellen bemächtigten.“ Der Titel des Buches suggeriert, es ginge vor allem um das auch heute immer wieder von Palästinensern geforderte Recht, dass die bei der israelischen Inanspruchnahme des Landes vertriebenen oder geflohenen Araber und ihre Nachkommen nach Israel/Palästina zurückkehren dürfen. „Das

Recht auf Rückkehr“ beanspruchten aber auch die Juden, über Jahrtausende hinweg. Gott hatte dem Volk Israel gesagt, sie sollten in das Land ziehen, das er ihnen gezeigt hatte, und darin flossen nicht nur Milch und Honig, sondern darin gab es auch fremde Völker. „Der jüdische Traum von der Rückkehr in das Land der Vorfäter hatte bei den palästinensischen Arabern genau den gleichen Traum erzeugt“, stellt die Romanfigur Bram fest.

In Gesprächen der Protagonisten scheinen immer wieder die zwei widersprüchlichen Hauptarme der Meinungen in Israel hervor. Verhandlungen mit den Palästinensern erscheint den einen die einzige Lösung; doch angesichts der hoffnungslosen Situation, der Übermacht der Araber und des bevorstehenden Aussterbens der jüdischen Israelis bereuen viele mittlerweile, nicht den harten Weg eingeschlagen zu haben.

„Wir haben unsere Feinde nicht vernichtet, also vernichten sie uns.“

Diese beiden Positionen werden vor allem wiedergegeben durch die Ansichten Brams und seines Vaters, des Chemikers und Nobelpreisträgers Hartog Mannheimer. „Wir haben unsere Feinde nicht vernichtet, also vernichten sie uns“, ermahnt Hartog seinen Sohn, der als junger Mann Gewalt als Lösung ablehnt. Später hat Bram eine viel beachtete Studie erarbeitet, die nachweist, dass „das saubere Bild vom jüdischen Verteidigungskrieg teilweise korrigiert werden musste“. Eine Eintrittskarte für die linke Künstlerszene Tel Avivs. „Bram wies nach, dass die Zionistenführer bereits seit den Dreißiger Jahren eine Vertreibung der Araber angestrebt hatten.“



Leon de Winter
Das Recht auf Rückkehr
Diogenes, September 2009
22,90 €
ISBN 978-3-257-06733-0

Fast alle Premierminister Israels waren früher oder später zu Konzessionen gegenüber den Palästinensern bereit, selbst wenn sie vor Amtsantritt als „Falken“ galten. Brams Vater erwidert auf so viel „Naivität“ nur: „Wenn man überleben will, darf man nicht vom Frieden schwafeln. Man schließt keinen Frieden mit seinen Feinden. Man zerschmettert sie. Das macht man mit seinen Feinden.“ Ein Freund Brams schließlich sieht vor allem im religiösen Fanatismus das Hauptübel: Man sollte sie beide „platt machen“, die „unverbesserlichen Rauschebärte auf beiden Seiten“.

„Das Recht auf Rückkehr“ ist vordergründig ein Roman über die Suche eines verzweiferten Vaters nach seinem Kind, in einem fesselnden Erzählstil geschrieben. Es geht aber auch um verlorene Kinder anderer Personen – denn Bram wird es später zu seiner Lebensaufgabe machen, solche Kinder wiederzufinden. Dieses zentrale Motiv spiegelt die Situation eines ganzen Landes im Jahr 2024 wider. Nicht nur Bram und alle seine Klienten haben ihr geliebtes Kind verloren und stürzen in einen Strudel aus Trauer, Reue und Wahnsinn. Die israelischen Juden selbst scheinen ihr Land verloren zu haben, sie gebären zu wenig Nachkommen und werden von einer Übermacht an Kindern des Feindes überrannt. Und nun zückt dieser Feind auch noch die wohl perfideste Waffe: Er rekrutiert die Kinder seines Feindes.

Leon de Winters „Recht auf Rückkehr“ ist weniger das Recht der vertriebenen Palästinenser, in ein Land zurückzukehren, das ihnen nicht so heilig ist wie den Juden, als vielmehr das Recht der verloren gegangenen Kinder, dorthin zurückzukehren, wo sie hingehören, auf den Schoß ihrer Eltern. Die Kinder Israels sollen ein Recht haben, zurückzukehren in ein Land des Friedens. ■



focus israel

Kinderbibel hilft

Hebräischsprachige Gemeinde im Beth Jeditja, Haifa

Als wir zusammen im Tenach (Altes Testament) die Grundlagen des Glaubens studierten, klagte eine Frau: „Dieser Tenach ist zu schwierig für mich.“ Das Althebräisch des Tenach unterscheidet sich so sehr vom heutigen Hebräisch, dass es viele Leute kaum verstehen können. Als ich dann eine Kinderbibel hervorholte und wir zusammen ganz am Anfang bei der Geschichte von Adam, Eva und der Schlange begannen, strahlte sie übers ganze Gesicht. Obwohl diese jüdische Frau mit der Bibel aufgewachsen ist, ist alles neu für sie. Jede neue Geschichte erfüllt sie mit Freude und gibt ihr vertiefte Erkenntnis.

Begegnung mit Jeschua

Es ist begeisternd, wie Menschen in Israel zum Glauben an Jesus (Hebräisch: Jeschua) finden. So berichtet die Immanuel-Gemeinde in Jaffa von einem Mann, dem vor zehn Jahren in der Armee ein Buch über Jeschua geschenkt wurde. Aus einer religiösen Familie stammend, warf er es jedoch ungelesen weg. Vor einiger Zeit lernte er messianische Juden kennen, die ihm erzählten, dass Jeschua der Messias sei. Er glaubte ihnen nicht. Doch dann begegnete ihm Jeschua in einer Vision. Seither ist er überzeugt, dass der rettende Messias bereits da war und Gottes Sohn ist. Jesus findet in seiner unendlichen Liebe immer wieder Wege, um Menschen zu erreichen. Aktuelle Berichte finden Sie auf unserer **Homepage** (www.amzi.org), in der **Gebets-E-Mail**, in den **YouTube-Videos** (amzi.org)



oder in der Zeitschrift **focus israel**.

Hanspeter Obrist
Leiter der amzi

Unterstützung von messianischen Juden und arabischen Christen

info@amzi.org 0041 (0)61 712 11 38
D-79541 Lörrach, Hauinger Straße 6
BLZ 683 500 48 / Kto. 1017730
CH-4153 Reinach, Postfach, PC 40-33695-4

Zeitschrift **focus israel**

per E-Mail
Gebets-E-Mail

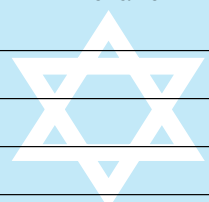
per Post
wöchentlich
monatlich

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____



Falschmeldungen, Irreführungen, Propaganda

Über die abenteuerliche Berichterstattung seriöser Medien



Die Statue des unbekannten Soldaten in Gazastadt, aufgenommen am 18. Mai 2006 (Bild links). Am gleichen Tag hatte eine Nachrichtenagentur gemeldet, israelische F16-Piloten hätten die Statue zerstört. Erst nach dem Putsch der Hamas im Juli 2007 wurde der „unbekannte Soldat“ tatsächlich mit einem Sprengsatz von Unbekannten zerstört. Der Sockel aus ägyptischer Zeit steht noch. (Bild oben)

Ulrich W. Sahn

Am Sonntag, dem 13. September 2009, veröffentlichte die britische Nachrichtenagentur Reuters aus Jerusalem eine Meldung unter dem Titel „Israel zeigt keine Kompromissbereitschaft bei Siedlungsbau“. Die Meldung beginnt mit der Formel: „Trotz internationaler Kritik zeigt Israel bisher keine Kompromissbereitschaft bei der Beendigung seines Siedlungsbaus im Westjordanland.“

Nicht erwähnt wird, ob es der iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad, Hamas-Chef Chaled Mascha'al oder gar Osama bin Laden sind, die Israel „international kritisieren“. Und selbst wenn sich US-Präsident Barack Obama oder Kanzlerin Angela Merkel dem Chor der Kritiker - in diesem Fall an Israels Siedlungspolitik - anschließen, klingt diese typische Agentur-Formulierung, als müsste ein souveräner Staat sofort Gewehr bei Fuß stehen, sobald „internationale Kritik“ aufkommt. Nicht einmal halbwegs demokratisch gefasste Beschlüsse der Vereinten Nationen (UNO) mitsamt ihren automatischen Mehrheiten werden befolgt. Man kann deshalb davon ausgehen, dass die Formulierung

„Trotz internationaler Kritik...“ in erster Linie der privaten Meinung des Korrespondenten von Reuters entspricht und in der Meldung einer Nachrichtenagentur nichts zu suchen hat, solange das Stück nicht als „Kommentar“ überschrieben ist.

Die Meldung geht weiter: „Ministerpräsident Benjamin Netanjahu sagte am Sonntag nach einem Treffen mit dem US-Sondergesandten George Mitchell: ...“ Es folgen Zitate Netanjahus, viel Hintergrund, Forderungen der Palästinenser und sogar der „Zusammenbruch“ des israelischen Staatspräsidenten Schimon Peres, der einige Sekunden lang das Bewusstsein verloren hatte, nachdem er Stunden lang in der Hitze von Scheinwerfern gestanden hatte.

Dummerweise hatte sich der israelische Ministerpräsident am Sonntag gar nicht mit Mitchell getroffen, sondern war nach Kairo geflogen. Das Treffen fand erst zwei Tage später statt. Ein Anruf bei der Berliner Redaktion von Reuters, die diese Meldung in ihrem deutschen Dienst herausgegeben hatte, ergab ein Kichern der jungen Redakteurin und den Hinweis, dass sie die Information weiterleiten wolle. Das scheint nicht geschehen zu sein, denn zehn Tage nach Veröffentlichung dieser nachweislichen Falschmeldung steht sie immer noch im vollen Wortlaut auf der Homepage von Reuters.¹

Auch bei der Deutschen Welle und anderen Medien scheinen weder ein Dementi noch Zweifel angekommen zu sein, obwohl diese renommierten Medien nicht nur Reuters verwenden.

Obgleich die Redaktion in Berlin über ihren peinlichen Fehler telefonisch informiert worden war, wurde die gleiche Falschmeldung am Tag danach, am Montag, dem 14. September 2009, um 6:33 Uhr wörtlich in einen weiteren Bericht eingebaut, in dem es um das Treffen Mitchells mit Staatspräsident Peres ging.

Noch am Sonntag hatte Sacha Stawski von „Honestly Concerned“ eine E-Mail an Reuters geschickt:

„Sehr geehrter Herr Krümenacker, können Sie uns erklären, wie Sie einen Bericht über ein Gespräch veröffentlichen können, das noch gar nicht stattgefunden hat?“

Das israelische Ministerpräsidentenamt bestätigt, dass das von Ihnen in schillernden Farben beschriebene Gespräch Netanjahu-Mitchell noch gar nicht stattgefunden hat, sondern erst für morgen (Montag) um 12:30 MEZ angesetzt ist.

Mit freundlichen Grüßen
S. Stawski“

Eine Antwort stand bei Redaktionsschluss nach wie vor aus.

Kommt auch mal vor: „Prophetische Gabe“ der Agenturen

Am Freitag, dem 18. September, hat die Deutsche Welle - auf Anfrage angeblich aus Agenturmaterial - eine wahrlich exklusive Meldung gebastelt und im Internet veröffentlicht.² Obgleich noch ein weiteres Gespräch des amerikanischen Vermittlers George Mitchell mit dem israelischen Ministerpräsidenten Netanjahu ausstand, meldete DW.de schon: „Der amerikanische Sondergesandte George Mitchell beendete Gespräche mit Israelis und Palästinensern, ohne ein Abkommen erzielt zu haben, wie aus palästinensischen Regierungskreisen verlautete.“ Angesichts der „prophetischen Gabe“ der Agenturen, etwas für beendet zu erklären, noch ehe es stattgefunden hat, ist das nicht weiter schlimm - könnte ironisch kommentiert werden. Die Angabe der „palästinensischen Regierungskreise“ war faktisch falsch. Hätte die Agentur bei „israelischen Regierungskreisen“ angerufen, hätte sie erfahren, dass Mitchell noch bei Netanjahu im Büro saß.

Sehr bemerkenswert ist freilich eine Angabe gegen Ende der Meldung, für die es sonst keinerlei Beleg gibt: „Netanjahu lehnt weiterhin einen Stopp des Siedlungsbaus in Ost-Jerusalem und im Gazastreifen ab.“

Im Gazastreifen?! Daraus hatte sich Israel doch schon 2005 unter Ariel Scharon zurückgezogen und alle dort bestehenden Siedlungen abgerissen. Eigentümlich ist, dass sich nicht einmal die Hamas über diesen fortgesetzten oder erneuten israelischen Siedlungsbau im Gazastreifen beklagt. Eine Redakteurin von dw.de behauptete während eines Telefongesprächs, dass tatsächlich Agenturen von Siedlungsbau im Gazastreifen berichtet hätten. Weitere Recherchen ergaben, dass diesmal die amerikanische Nachrichtenagentur AP der „Delinquent“ war, und dass Netanjahu vermeintliche Weigerung, den Bau von Siedlungen im Gazastreifen zu stoppen, sogar von der ehrwürdigen „Neuen Zürcher Zeitung“ unbesehen übernommen worden war.

Jeder macht Fehler. Nur fragt sich am Ende, wer die Verantwortung übernimmt, wenn Kommentare statt Fakten berichtet werden und Fakten verdreht werden. Falsche Informationen oder eine propagandistische Verwendung politischer Aussagen können Kriege und Blutvergießen auslösen. Als klassisches Beispiel dafür gilt der umstrittene Tod des jungen Muhammad al-Dura vor laufender Kamera

des staatlichen französischen Fernsehsenders „France 2“. Am Beispiel der Berichterstattung über den Nahen Osten lässt sich auch leicht nachweisen, wie allein die Verwendung bestimmter Begriffe in den täglichen Nachrichten die Legitimität des Staates Israel untergraben und damit sogar bei gutwilligen Politikern den physischen Bestand Israels in Frage stellen kann.

Falschmeldung über Angriff auf Statue im Gazastreifen

Eine harmlose und dennoch bemerkenswerte Falschmeldung verbreitete die dpa am 18. Mai 2006. Israelische F-16 Piloten hätten einen „Vergeltungsschlag“ gegen die Statue des unbekannten Soldaten in Gazastadt durchgeführt. Mit einer Rakete sei der „Dschundi“, so der Name des Monuments, zerstört worden. Jasser Arafat habe die zuvor schon einmal zerstörte und ursprünglich von den Ägyptern errichtete Statue renovieren lassen. Finger und Gewehr des schneeweißen Freiheitskämpfers gegen den Zionismus waren in Richtung Jerusalem gerichtet. Das sei von den Israelis als unerträgliche Provokation aufgefasst worden.

Da dpa sogar das Motiv der Piloten nannte, nämlich „Vergeltung“, klang die Meldung absolut vertrauenswürdig. Doch wer Israel ein wenig kennt, bleibt misstrauisch. Tatsächlich folgten wenig später andere Agenturberichte, die behaupteten, dass nicht israelische Kampfflugzeuge den unbekannten Soldaten aus Gips oder Beton umgelegt hätten, sondern Islamisten, mutmaßlich die Hamas.

Derweil holte ich nach, was dpa offenbar versäumt hatte, nämlich beim israelischen Militärsprecher eine Bestätigung für den Luftangriff gegen das Denkmal einholen. Die Soldatin am Telefon behauptete nach schneller Recherche: „Die Luftwaffe war am dem Morgen im Gazastreifen nicht aktiv.“

Der Zufall wollte es, dass der Kollege Johannes Gerloff an dem Tag im Gazastreifen war. Ich informierte ihn per Handy über das ungeheuerliche israelische „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ am unbekannten Soldaten. Gerloff befand sich schon im Taxi auf dem Rückweg zum Eres-Checkpoint, als ihn meine „erschütternde“ Nachricht erreichte. Er machte eine Kehrtwende, fuhr zurück nach Gaza und machte Bilder von der Zerstörungswut der israelischen Piloten oder der Islamisten... je nach Weltanschauung. Aber siehe da, am Ende der Omar al-Muchtar-Straße stand der unbekannte Soldat auf dem Platz vor dem Parlament noch immer mit vorgehaltenem Gewehr auf seinem Sockel und zeigte mit seinem Finger auf Jerusalem.

Erst nach dem Putsch der Hamas im Juli 2007 wurde der unbekannte Soldat tatsächlich mit einem Sprengsatz von Unbekannten zertrümmert. Islamistische Bilderstürmer dulden offensichtlich nicht einmal nationalistische Statuen. Der Sockel aus ägyptischer Zeit steht freilich noch – und mit ihm die einzige physische Darstellung der „Zwei-Staaten-Lösung“ in den Palästinensergebieten. Die Ägypter hatten unter ihrer Besatzung die „Grüne Linie“ zwischen Israel und dem Westjordanland/Gazastreifen in Stein gehauen. ■

1 (<http://de.reuters.com/article/worldNews/idDEBEE-58C03X20090913>)

2 (http://www.dw-world.de/dw/function/0,,12356_cid_4703194,00.html)

„Buycott“ statt Boykott

Eine interaktive Website kanadischer Israelfreunde wirkt den andauernden Boykottaufrufen israelischer Waren entgegen: „Buycott Israel“ ruft zum Kauf der betroffenen Produkte auf. Die Kampagne zeigt erste Wirkung. Auf der Internetseite können sich die Besucher über aktuelle Boykottaufrufe informieren und einen Newsletter abonnieren. So soll die Benachteiligung Israels in einen Vorteil umgewandelt werden. Die Geschäftsführerin des Kanadisch-Israelischen Komitees, Sara Saber-Freedman, erklärte der israelischen Zeitung „Jerusalem Post“. „Unsere Aktion ist ein Statement an die Menschen, die versuchen, Israel zu isolieren.“ Solche Boykottaufrufe hätten in Kanada stark zugenommen. Der Name der Aktion ist ein Wortspiel mit dem englischen Ausdruck „buy“ für „kaufen“.

Verkaufsrekord statt Verkaufsstopp

Den Erfolg der Protestaktion zeige ein Fall aus Toronto: „Friedensaktivisten“ hätten zum Boykott israelischen Weins aufgerufen und vor einem Geschäft demonstriert. Die jüdische Gemeinde habe schnell reagiert, Hunderte Bürger hätten innerhalb einer halben Stunde sämtlichen Wein aus Israel in dem Laden aufgekauft. Alle bisherigen Aktionen von „Buycott Israel“ seien „effektiv und erfolgreich“ gewesen, so Saber-Freedman weiter. „Ein Laden in Vancouver hat extra mehr Wein bestellt - denn ironischer Weise führen Boykottaufrufe nun zu einem besseren Geschäft.“ Die Aktion sei vom Kanadisch-Israelischen Komitee, den Jüdischen Vereinigungen in Toronto und Vancouver und dem Kanadischen Jüdischen Kongress gemeinsam ins Leben gerufen worden. ■ (M. Breckner)

Regenrekord zum Neujahrsfest

Das jüdische neue Jahr hat mit einem Regenrekord begonnen: Am 19. und 20. September fiel ungewöhnlich starker Niederschlag. Die Menge entsprach laut der Wasserbehörde etwa dem durchschnittlichen Regen für die Monate September



und Oktober zusammen. Das stürmische und nasse Wetter hielt viele Israelis jedoch nicht davon ab, die Feiertage in der Natur zu verbringen.

In Nordisrael fielen am Samstag und Sonntag etwa 40 Millimeter Regen, in den nördlichen Golanhöhen waren es sogar

über 60 Millimeter. Über Israels wichtigstem Trinkwasserreservoir, dem See Genezareth (Foto), fielen zehn Millimeter Niederschlag. Der Wasserstand des Sees blieb daher trotz des Abpumpens gleich. Da die Energiepreise in Israel am Wochenende günstiger sind, werden an diesen Tagen größere Wassermengen aus dem „Kinneret“ abgepumpt. Ohne den Niederschlag wäre der Wasserstand vermutlich um einen Zentimeter gesunken. Die kalendarische Regenzeit in Israel beginnt Ende Oktober und dauert bis April. Wie die Tageszeitung „Ha'aretz“ meldet, sollen laut Vorhersagen in dieser Saison schätzungsweise 25 Prozent mehr Regen fallen, als in der vergangenen Periode. Auf solch einen Anstieg wartet die Region schon lange: die letzten fünf Winter waren viel zu trocken. Trotz des ungemütlichen Wetters verbrachten Zehntausende Israelis die Feiertage zum Neujahrsfest im Freien. Über 350.000 Menschen besuchten an dem langen Wochenende Nationalparks und Naturreservate. Besonders beliebt waren der Ein-Gedi-Naturpark, die Festung Massada und das Hula-Tal, dort können zahlreiche Zugvögel beobachtet werden. Es ist das größte Rast- und Überwinterungsgebiet der Kraniche im Nahen Osten. In Israel hatte am Freitagabend das Neujahrsfest und damit das Jahr 5770 begonnen. Der anschließende Samstag und Sonntag waren Feiertage. ■ (D. Nowak)

Neues Geschäft: Autos durch Tunnel

Trotz der von Israel und Ägypten verhängten Blockade des Gazastreifens sind in diesen Tagen vereinzelt brandneue Autos auf den dortigen Straßen zu sehen. Für entsprechendes Geld besorgen die palästinensischen Schmuggler über Tunnel aus Ägypten fast alles - seit neuestem auch Autos. Diese werden in mehrere Teile zerlegt und später wieder zusammengesetzt. Wie ein Hamas-Vertreter am 16. September gegenüber der Tageszeitung „Jediot Aharonot“ mitteilte, werden die Fahrzeuge in Ägypten gekauft. Für den Transport in den Gazastreifen würden besonders große Tunnel ausgewählt. Die Autos würden in vier Teile zerlegt und dann von erfahrenen Schmugglern in das Paläs-

tinensergebiet gebracht. Dieser Service für die betuchte Oberschicht sei jedoch noch nicht sehr weit verbreitet. Bislang seien zehn neue Modelle aus dem Jahr 2009 in den Gazastreifen gebracht worden.

In dem Palästinensergebiet angekommen, würden die Autos wieder zusammengesetzt und entsprechend den Wünschen des Käufers lackiert. Laut der palästinensischen Nachrichtengeneratur „Ma'an“ liegt der Preis allein für den Schmuggel eines Fahrzeugs zwischen 1.800 und 2.000 Dollar. Israel und Ägypten hatten den Gazastreifen nach der gewaltsamen Machtübernahme durch die Hamas im Juni 2007 abgeriegelt. ■ (D. Nowak)

Israelnetz-Kalender 2010

Für das Jahr 2010 hat die Israelnetz-Redaktion für Sie wieder eine Auswahl an beeindruckenden Fotos aus dem Heiligen Land in einem einzigartigen Kalender zusammengefasst.

Der Israelnetz-Wandkalender hat ein **Format von 48x34 cm**, ist auf **hochwertigem Papier** gedruckt und **exklusiv bei Israelnetz für 8,90 € zzgl. Versandkosten** erhältlich.

Das Kalendarium enthält neben den christlichen und gesetzlichen Feiertagen auch die jüdischen Festtage mit einer ausführlichen Erklärung am Ende des Kalenders.

Bestellen Sie Ihr Exemplar noch heute per **Telefon (06441) 9 15 151**, im Internet unter **www.israelnetz.com** oder **Telefax (06441) 9 15 157**.



Bestellen Sie Ihr
persönliches Exemplar:

Telefon (06441) 915 151
www.israelnetz.com

www.israelnetz.com

Verschenken Sie Urlaubstage



- » Verschenken Sie einen Gutschein für eine Israel-Reise mit Israelnetz!
- » Oder schenken Sie einem Reiseteilnehmer oder Interessierten einen beliebigen Anteil an seiner Reise.
- » Wie das geht? Bestellen Sie bei uns einen Gutschein - den Sie verschenken!



Weitere Information zu einem Reisegutschein und den Reisen erhalten Sie bei Frau Sabine Debus: Telefon 06441 915 151

Rufen Sie an oder schreiben Sie uns:

Israelnetz | Postfach 1869 | 35528 Wetzlar | Telefon (06441) 9 15 151 | Telefax (06441) 9 15 157 | info@israelnetz.com

www.israelnetz.com

Ausgerechnet Israel?

Egmond Prill



Wie sind Sie überhaupt auf dieses Thema Israel gekommen?“ Diese Frage wird mir oft gestellt. So fragen Schüler am Rande der Schuleinsätze, so fragen Journalisten. Oft ist es eine Frage beim Interview am Anfang eines Vortragsabends in der Gemeinde.

Gewöhnlich wird auf diese Weise ein ausgefallener Beruf erfragt: Woher kommt das Interesse für Eichenholzlöffel? Wie wurden Sie Eichenholzlöffelschnitzer? Oder es wird ein seltsames Hobby erfragt: Wie ist es gekommen, dass Sie in der Freizeit Dampfhuizen sammeln? Und testen Sie die daheim?

Ausgerechnet Israel? Ernst gemeint ist diese Frage ganz sicher. Für Menschen, denen biblische Zusammenhänge nicht bekannt sind, ist das durchaus eine wichtige Frage an einen Referenten. Als ich im Zusammenhang mit meiner Konfirmation zu einer persönlichen Glaubensentscheidung gefunden hatte - 1971 in der „DDR“ eine Entscheidung mit Tragweite -, las ich als Glaubender die Bibel durch. Und da entdeckte ich das Thema Israel als Leitthema in der Schrift. Immer wieder ging es um Israel, um das Land, die Leute, die Propheten. Die Geschichte eines Volkes wurde da erzählt. Noch mehr: Es wurden Zusagen und Verheißungen erkennbar. Einem roten Faden gleich wurde Israel sichtbar. Und dann sah ich in der Zeitung und im Fernsehen Aktuelles aus Israel. Das interessierte mich noch mehr. So fand ich ausgerechnet zum Thema Israel. Das ist die ganze Geschichte. Zugegeben, in den Jahren des Theologiestudiums habe ich vieles vertieft, hatte ich Zeit und Gelegenheit zum Lesen und Lernen. Aber das war nur ein Mehr von dem, was mit dem Bibellesen begonnen hatte, die Beschäftigung mit dem Thema Israel. Und das kann jeder machen, unabhängig von Studiengängen.

Gott hat sich ausgerechnet Israel erwählt

Ausgerechnet Israel? Gott hat sich für Israel entschieden. Er hat Israel erwählt. Es scheint, als möchte er sich bei anderen Völkern entschuldigen, wenn es in der Bibel heißt: „Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker - denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten.“ (5. Mose 7,7-8).

Israel ist ein kleines Volk, zudem kantig, schwierig, halsstarrig. Die Bibel beschreibt eher die Schattenseiten Is-

raels, nennt Ungehorsam und schildert auch die Könige und Propheten selten als Lichtgestalten. Auch heute bietet Israel ein widersprüchliches Bild. Wenig ist davon zu sehen, dass Israel zum Licht der Völker bestimmt ist. Die Schar der fest im Glauben verwurzelten Juden ist in Israel und weltweit vermutlich nicht die Mehrheit. Viele lehnen den Glauben ab und jene göttliche Berufung. Aber: War es jemals anders? Wer zum ersten Mal ins moderne Israel kommt, ist überrascht. Ein pulsierendes westlich geprägtes Leben ohne sichtbaren Glaubensbezug, ein Gottesstaat sowieso nicht. Ich stelle mir vor, dass es auch zu Jesu Zeiten nicht viel anders war. Schieben und Drängeln in den Gasen Jerusalems, Händler, Marktschreier und Soldaten. Religion als Tradition, hier und da als Geschäft. Gelegentlich hat Jesus das angeprangert, im Tempel eines Tages sogar die Tische der Wechsler umgestoßen.

Israels Geschichte eine Hilfe für unseren Glauben

Wer mit der Bibel in der Hand lebt, hat täglich Kontakt mit „Israel“. Die Lutherbibel vermerkt zu diesem Stichwort über 1.600 Stellenangaben. Keiner kann die Bibel lesen oder auslegen ohne einen Bezug zu Israel. Heilsgeschichtliche Zusammenhänge oder die Berufung der christlichen Gemeinde aus den Heidenvölkern - ohne Israels Erwählung und Bestimmung ist das nicht zu verstehen. Israel ist und bleibt Gottes Leidenschaft und vor allem SEIN Thema. Die Geschichte und das Geschick Israels ziehen sich durch die Bibel und zeigen uns einen Gott, der in Liebe und in Treue bei seiner Erwählung bleibt. Er hat sich von seinem Volk nicht scheiden lassen, obwohl es täglich Gründe gäbe. Er bleibt bei der Erwählung Israels und so bleibt Israel ein Thema auch für jeden Christen. Für mich ist der Blick auf Gottes Geschichte mit seinem Volk eine Hilfe im Glauben, geradezu eine Stütze. Er lässt sich auch von mir nicht scheiden. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, so schreibt es der Jude Paulus und meint die Christen. Da ist ein gütiger Gott, der mit seinem Volk nicht fertig ist, der es auch nicht fertig macht. Da ist ein gnädiger Gott, der Sünde heimsucht, aber den Sünder nicht umbringt, sondern Leben und Zukunft schenkt. Das dürfen wir glauben und an Israel sehen.

„Denn ich bin der HERR, dein Gott, der deine rechte Hand fasst und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir! Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der HERR, und dein Erlöser ist der Heilige Israels.“ (Jes 41,13-14).

Ausgerechnet Israel! ■